

Gestern, Heute, Ost, West: Einstellungen pädagogischer Fachkräfte zur Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter drei Jahren.

Rahel Kästner, Jeanette Roos

Zusammenfassung

Die außerfamiliäre Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter drei Jahren weist auch knapp 33 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung regionale Unterschiede auf. Im Spannungsfeld früher außerfamiliärer Betreuung sind biografische Einflüsse, vielfältige Familienverhältnisse, regionale und allgemeine politische Rahmenbedingungen sowie kontroverse Haltungen miteinander verflochten. Wie spiegeln sich diese Verflechtungen in der Haltung pädagogischer Fachkräfte wider? Im vorliegenden Beitrag wurden N=303 pädagogische Fachkräfte aus Ost- und Westdeutschland hinsichtlich ihrer Einstellungen zum Eintritt und zum Umfang außerfamiliärer Betreuung im U3-Bereich verglichen und die Ergebnisse mit Blick auf das Zusammenspiel biografischer, gesellschaftlicher und politischer Gegebenheiten diskutiert.

Schlagwörter: Außerfamiliäre Betreuung, U3-Bereich, frühkindliche Professionalität pädagogischer Fachkräfte, professionelle Haltung

Yesterday, today, East, West: Attitudes of pedagogical professionals towards early childhood education and care.

Abstract

Almost 33 years after German reunification the extra-familial care of children under the age of three still is characterized by regional differences. In the field of tension of early extra-familial care in childhood, biographical imprints, diverse family relationships, regional and general political conditions as well as controversial attitudes towards early out-of-home care are interwoven. How do these interweavings reflect on the professional attitudes of educational professionals? In this article, N=303 educational professionals from East and West Germany were compared with regard to their attitudes towards the start and extent of extra-familial care in the U3 sector and discussed regarding the interplay of biographical, social and political circumstances.

Keywords: Extra-familial care, U3 sector, early childhood professionalism, pedagogical staff, professional attitude

1 Einleitung

Der Beitrag befasst sich mit den Einstellungen pädagogischer *Fachkräfte zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung* (im Folgenden FBBE) in Ost- und Westdeutschland. Der seit 1996 geltende Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab drei Jahren wurde 2013 auf Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr ausgeweitet. Ausgestaltung und Umsetzung dieses Anspruches unterliegt den Ländergesetzen.¹ Die Entwicklungen der letzten 15 bis 20 Jahre zeigen, dass sich die Anzahl der betreuten Kinder unter drei Jahren zwischen 2006 und 2021 länderübergreifend um 523.891 erhöhte. Das entspricht einer Steigerung von 183 Prozent (BMFSFJ, 2021a, S. 10). Im Jahr 2022 besuchten bundesweit 35,5 Prozent der unter Dreijährigen eine Kindertageseinrichtung oder Tagespflege (Statistisches Bundesamt, 2022a, S. 107). Im ersten Lebensjahr werden fast alle Kinder durch ihre Mütter betreut.

Zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung unterschieden sich die Systeme der öffentlichen Kindertagesbetreuung in Ost und West erheblich (BMFSFJ, 2015). Auch mehr als 30 Jahre später existieren markante Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland bei der Inanspruchnahme und dem Bedarf nach FBBE-Angeboten für unter Dreijährige (BMFSFJ, 2021a). So befand sich 2022 in ostdeutschen Bundesländern mit 53,3 Prozent mehr als jedes zweite Kind unter drei Jahren in außerfamiliärer Betreuung, in westdeutschen Bundesländern waren es 31,8 Prozent (Statistisches Bundesamt, 2022a, S. 107). Der von den Eltern geäußerte Betreuungsbedarf ist im Osten mit 61 Prozent höher als im Westen mit 49 Prozent (Kayed et al., 2022, S. 13). In Ostdeutschland überwiegt mit 65 Prozent der Wunsch nach einem Ganztagsplatz mit 35 bis 45 Wochenstunden, in Westdeutschland mit 65 Prozent eher nach einer (erweiterten) Halbtagsbetreuung von maximal 25 bzw. 35 Stunden (Kayed et al., 2022, S. 17). Lediglich im ersten Lebensjahr, in dem die Inanspruchnahme von Elternzeit und -geld familienpolitisch unterstützt wird, äußern Eltern deutschlandweit kaum Bedarf. Eltern sind gesetzlich berechtigt, nach der Geburt 36 Monate in Elternzeit zu gehen, 14 Monate werden staatlich finanziell gefördert. Elternzeit nutzen überwiegend die Mütter, bei Vätern beträgt die durchschnittliche Bezugsdauer 3,1 bis 3,7 Monate (BMFSFJ, 2021b, S. 17).

Die strukturellen und politischen Rahmenbedingungen außerfamiliärer Betreuung weisen eine enge Verbindung zur generellen Einstellung zu FBBE in der Bevölkerung auf. Wenig bekannt ist bislang über die Einstellungen pädagogischer Fachkräfte in Ost- und Westdeutschland. Der vorliegende Beitrag vergleicht ost- und westdeutsche pädagogische Fachkräfte hinsichtlich ihrer Einstellungen zu Umfang und Eintrittsalter außerfamiliärer Betreuung von Kindern unter drei Jahren.

¹ Für unter einjährige Kinder gilt der Rechtsanspruch nur unter bestimmten Bedingungen (z. B. bei Erwerbstätigkeit, Ausbildung oder Arbeitssuche der Eltern; BMFSFJ, 2021a, S. 10). Einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab der Geburt gibt es nur in Sachsen-Anhalt.

2 Theorie und Fragestellungen

2.1 Historische Entwicklung der Kindertagesbetreuung

In der DDR hatte die Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit das Ziel, Frauen als Arbeitskräfte ins Wirtschaftssystem zu integrieren. Gesetzlich geregelt war, dass sich die Betreuungszeiten an den Arbeitszeiten der Mütter orientierten. Kostenlose Krippen und Kindergärten waren zumeist von 6.00 Uhr bis 18.00 Uhr geöffnet und auf eine Ganztagsbetreuung ausgelegt. Zur Bildung der Kinder in den Einrichtungen gab es genaue Vorgaben. Aufgrund sinkender Geburtenzahlen konnten Mütter ab 1976 mit Garantie auf Rückkehr an ihren Arbeitsplatz als gesetzlich geregelte Freistellung ein bezahltes „Babyjahr“ mit 80 Prozent Lohnfortzahlung nehmen. Der Betreuungsgrad durch Kinderkrippen stieg in der DDR bis in die 1980er-Jahre kontinuierlich an, 1986 lag er bei 81,1 Prozent (BMFSFJ, 2015).

In der alten Bundesrepublik gehörte, wie heute noch die öffentliche Kindertagesbetreuung in den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Die Betreuungskosten trugen die Eltern, eine Mittagsversorgung war selten. Das System der öffentlichen Kindertagesbetreuung in der Bundesrepublik war – im Gegensatz zur DDR – stark an einer Halbtagsbetreuung orientiert, lediglich drei- bis sechsjährige Kinder besuchten den Kindergarten. Politisch wie auch gesellschaftlich unterstützt wurde die mütterliche Betreuung von unter Dreijährigen. In der alten Bundesrepublik prägte das Bild „der Mutterentbehrung als Risiko“ lange Zeit auch wissenschaftlich durch z. B. den ersten Jugendbericht der Bundesregierung (BMFJ, 1965) sowie die bindungstheoretischen Arbeiten von Bowlby (1952; Berth & Grgic, 2020) noch bis ca. 2012 den Diskurs. Ostdeutsche sind insgesamt positiver gegenüber FBBE eingestellt als Westdeutsche (Beringer et al., 2022). Eine wesentliche Rolle spielt auch die Orientierung westdeutscher Familienpolitik am christlichen Ideal der Kleinkindbetreuung. Noch heute lässt sich mit steigendem Ausmaß der Religiosität eine höhere Befürwortung des traditionellen Rollenbildes verzeichnen (Naderi, 2015; Blome, 2018). Damit einher ging bis in die 1990er-Jahre eine ausgeprägte Skepsis der Westdeutschen gegenüber einer frühen außerfamiliären Kindertagesbetreuung (Berth & Grgic, 2020). Das System der öffentlichen Kinderbetreuung war vor Inkrafttreten des SGB VIII im Jahr 1990 nicht vergleichbar mit dem der DDR und verfolgte über die Betreuung der Kinder hinaus keinen formalisierten Auftrag.

Nach der Wende veränderte sich die Situation in Ostdeutschland schlagartig. Mit der Integration in das westdeutsche FBBE-System entfielen das Curriculum und der staatlich definierte Bildungsauftrag. Betriebe schlossen aufgrund der fehlenden staatlichen Förderung ihre Betriebskindergärten, die Kindergartengebühren wurden erheblich erhöht und konnten von vielen Familien nicht mehr finanziert werden (Weimann-Sandig, 2019). Für unter Dreijährige sank der Betreuungsgrad zwischen 1989 und 1991 um 48 Prozent. Gleichzeitig reduzierte sich die Erwerbstätigenquote der Mütter (BMFSFJ, 2015; Peuckert, 2019, S. 361).

2.2 Bildungsbeteiligung und elterliche Berufstätigkeit

Auch wenn in den letzten 15 Jahren die FBBE von unter Dreijährigen bundesweit an Akzeptanz gewonnen hat, wird sie auf politischer und gesellschaftlicher Ebene kontrovers diskutiert. Dies hängt u. a. mit der noch immer verbreiteten Einstellung zusammen, dass Mütter „von Natur aus“ eine stärkere Bindung zu ihrem Kind aufweisen und damit für die Betreuung am geeignetsten erscheinen (Böttcher, 2020). Beschrieben werden kann das Spannungsfeld mit der Verwobenheit individueller biografischer Erfahrungen, pluraler Familienverhältnisse, regionaler und struktureller Bedingungen, (familien-)politischer Anreizstrukturen sowie der gesellschaftlichen Einstellung zu FBBE. Besonders deutlich zeigt sich dies in anhaltenden Unterschieden in der Bildungsbeteiligung zwischen Ost und West (*siehe Einleitung*). Bundesweit nutzen vor dem ersten Geburtstag lediglich zwei bis drei Prozent der Kinder FBBE-Angebote. Im Osten sind im zweiten Lebensjahr mit 66 Prozent doppelt so viele Kinder in außerfamiliärer Betreuung wie im Westen mit 31 Prozent. Im dritten Lebensjahr besuchen in Ostdeutschland 85 Prozent der Kinder eine Tageseinrichtung, in Westdeutschland 59 Prozent (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Ab dem vierten Lebensjahr sind diese Unterschiede kaum mehr existent (BMFSFJ, 2021a). Auch das Eintrittsalter in eine Kindertagesbetreuung im Osten ist mit durchschnittlich 21 Monaten deutlich niedriger als im Westen mit 32 Monaten (Meiner-Teubner & Tiedemann, 2018).

Die Betreuungsquote weist eine deutliche Diskrepanz zum geäußerten Betreuungsbedarf der Eltern auf. Im Jahr 2021 äußerten 55 Prozent (+18%)² der westdeutschen Eltern von einjährigen Kindern einen Betreuungsbedarf, bei den Zweijährigen stieg der Bedarf auf 74 Prozent (+10%; Kayed et al., 2023, S. 16). In Ostdeutschland waren es bei den Einjährigen sogar 80 Prozent (+14%) und bei den Zweijährigen 92 Prozent (+7%; Kayed et al., 2023, S. 16). Die Berufstätigkeit der Mutter weist den stärksten Zusammenhang mit der Inanspruchnahme von FBBE auf (Kayed et al., 2022, S. 26).

Im Rahmen der gesetzlich geregelten täglichen Betreuungsstunden zeigen sich ebenfalls Unterschiede zwischen den ost- und westdeutschen Bundesländern. Während im Westen 14 Prozent der Kinder ganztags betreut werden, sind es im Osten mit 41 Prozent dreimal so viele (Statistisches Bundesamt, 2021a, S. 105). Im Jahr 2020 äußerten 25 Prozent der Westdeutschen, dass der genutzte Betreuungsplatz nicht die gewünschten Betreuungszeiten abdeckt (in Ostdeutschland waren es 16%; Kayed et al., 2022). Als häufigster Grund wurde die frühe Schließzeit der Einrichtung benannt (Kayed et al., 2022, S. 20). Die regional variierende Öffnungsdauer unterstreicht die Aussage der Eltern: Während in westlichen Ländern 28,1 Prozent der Einrichtungen weniger als neun Stunden geöffnet haben, sind es in östlichen Ländern lediglich 3,5 Prozent (Jähnert & Ziesmann, 2021, S. 57–58). Eltern artikulieren einen steigenden Bedarf an flexiblen Öffnungszeiten, um den Anforderungen der Vereinbarung von Familie und Beruf gerecht werden zu können (Jähnert & Ziesmann, 2021, S. 59). So wird den östlichen Ländern hinsichtlich der Umsetzung qualitativer Aspekte zur Sicherung eines bedarfsgerechten Betreuungsangebots eine Vorbildfunktion zugeschrieben (Jähnert & Ziesmann, 2021, S. 61).

² In Klammern ist jeweils die Diskrepanz zwischen Inanspruchnahme und Bedarf angeführt.

In Westdeutschland erschwert das bestehende FBBE-Angebot die Möglichkeit einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit v. a. der Mütter und damit die Gleichstellung im Arbeits- und Familienleben. Im Zeitraum zwischen 1990–1994 waren in Ostdeutschland etwa dreimal so viele Mütter (41%) wie im Westen (14%) mit betreuungsbedürftigen Kindern vollzeiterwerbstätig (Barth et al., 2020, S. 702). Bis 2020 haben sich die Vollzeiterwerbsquoten in Ostdeutschland mit etwa 25 Prozent deutlich reduziert, in Westdeutschland waren es 15 Prozent (Ziesmann & Hoang, 2022, S. 76). Seit der Wiedervereinigung ist bei Müttern ein Anstieg der Teilzeiterwerbsquoten zu verzeichnen, welche 2020 sowohl in Ost- als auch Westdeutschland bei 39 Prozent lag (Ziesmann & Hoang, 2022, S. 76). Die Erwerbsbeteiligung der Väter ist nach wie vor weitgehend unabhängig vom Heranwachsen der Kinder (Statistisches Bundesamt, 2021b, S. 63). Hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung ergibt sich nach der Geburt eine nachteilige Entwicklung für Frauen, die in der Regel ihre Berufstätigkeit unterbrechen und diese für längere Zeit nicht wieder vollumfänglich aufnehmen. Es ergibt sich ein Spannungsverhältnis zwischen modernisierter Familienpolitik und den „traditionellen“ Elementen, die das System weiterhin beinhaltet (z. B. das „Ehegattensplitting“). Hinzu kommen wenig familienfreundliche Einstellungen in Betrieben für Männer sowie finanzielle Gründe, die es Vätern erschweren, ihre Berufstätigkeit zu unterbrechen bzw. zu reduzieren (Peuckert, 2019, S. 405; Samtleben et al., 2019).

2.3 Einstellungen zu elterlicher Rollenaufteilung und FBBE in der Gesamtbevölkerung

Der Rückgang der Vollzeiterwerbstätigkeit von ostdeutschen Müttern und die bundesweite Steigerung der Teilzeiterwerbstätigkeit von Frauen korrelieren mit entsprechenden Veränderungen auf der Einstellungsebene (Barth et al., 2020, S. 705). Zu Beginn der 90er-Jahre zeigten sowohl ostdeutsche Frauen als auch Männer deutlich egalitäre Einstellungen mit Bezug zu einer Erwerbstätigkeit von Müttern als die westdeutsche Bevölkerung (Barth et al., 2020, S. 704). Auch wenn die Befragten in Ostdeutschland noch immer egalitäre Einstellungen aufweisen, haben sich die Unterschiede zwischen Ost und West deutlich verringert (Barth et al., 2020, S. 704). Auffällig ist eine abnehmende Zustimmung zu einer mütterlichen Vollzeiterwerbstätigkeit bei jüngeren ostdeutschen Frauen; so stimmten 94 Prozent der vor 1950 Geborenen einer mütterlichen Vollzeiterwerbstätigkeit zu, bei den nach 1975 Geborenen noch 79 Prozent (Barth et al., 2020, S. 704–705). Das BMFSFJ (2015, S. 86) spricht von einer *Retraditionalisierung*. Diskutierte Gründe sind enge Zusammenhänge von individuellen Einstellungen und gesetzlichen wie gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (s.o.; Barth et al., 2020, S. 704).

Die Einstellungen zur mütterlichen Erwerbstätigkeit weisen einen engen Zusammenhang zu den Einstellungen zu FBBE auf. Beringer et al. (2022) verdeutlichen in ihrer Studie eine grundsätzlich positivere Einstellung zu einer außerfamiliären Betreuung von ost- gegenüber westdeutschen Frauen. Die Geburt eines Kindes trägt bundesweit zu einer Auseinandersetzung mit dem FBBE-System und einer positiveren Einstellung dazu bei. Neben der persönlichen Einstellung wird eine Divergenz zu der wahrgenommenen gesellschaftlichen Einstellung betont. In der Leitbildstudie von Schneider und Diabaté (2020) stimmten lediglich 15 Prozent der Befragten einem traditionellen Mutterbild zu. Allerdings

betrachtete mehr als die Hälfte der Befragten dieses Leitbild als in der Gesellschaft vorherrschend (Schneider & Diabaté, 2020, S. 13). Die beschriebene Retraditionalisierung im Osten, aber auch die größere Zurückhaltung bei der Inanspruchnahme von FBBE-Angeboten im Westen wird von den Autor:innen mit der wahrgenommenen gesellschaftlichen Skepsis in Verbindung gebracht. Insbesondere junge Frauen sind nach Geburt ihres Kindes hin und hergerissen zwischen einem persönlichen Wunsch nach Berufstätigkeit und dem vermeintlich traditionellen gesellschaftlichem Bild der Kleinkindbetreuung (Beringer et al., 2022).

Neben Variationen der Einstellungen zwischen Ost und West liefern andere Studien Hinweise auf ein traditionelleres Rollenbild in ländlichen gegenüber städtischen Räumen. Dadurch lassen sich die stark variierenden außerfamiliären Betreuungsquoten unter Dreijähriger zwischen Landkreisen erklären (Fulda, 2016). Befragte mit einem höheren Bildungsgrad weisen positivere Einstellungen zu außerfamiliärer Betreuung bei Kindern unter drei Jahren auf (Beringer et al., 2022). Im Kontext der FBBE zeigen sich zudem Wechselwirkungen der Einstellungen mit der Qualität institutioneller Strukturen (Brunner, 2018). Insbesondere der Fachkraft-Kind-Schlüssel gilt als zentrales strukturelles Merkmal, welches sich über die verfügbare Zeit und Intensität auf die Fachkraft-Kind-Interaktionen auswirken kann (Tietze et al., 2013).

2.4 Professionelle Haltung von Fachkräften zu FBBE und Hypothesen der Untersuchung

Der Wandel gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Paradigmen, wie er in Deutschland in den vergangenen Jahren bezüglich außerfamiliärer Betreuungs- und Bildungsarrangements für unter Dreijährige stattfand, fordert Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen zur Überprüfung und Weiterentwicklung ihrer professionellen Haltung heraus (Nentwig-Gesemann & Neuß, 2021). Die professionelle Haltung pädagogischer Fachkräfte gilt – als handlungsleitende Orientierungen, Wertvorstellungen und Einstellungen – neben Fachwissen und Handlungskompetenz – als zentrale Grundlage von Professionalität (Nentwig-Gesemann et al., 2011). Dieser persönliche und (berufs-)biografische Habitus soll das professionelle Handeln der Fachkräfte prägen. Die professionelle Haltung wird als relativ stabil und situationsunabhängig betrachtet, kann sich aber durch Erwerb von Wissen, Methoden sowie Erfahrungen in der Praxis und deren beständiger Reflexion verändern (Nentwig-Gesemann et al., 2011).

Einstellungen zu FBBE übernehmen eine Orientierungsfunktion für pädagogisches Handeln (Bauer & Wiezorek, 2020) und besitzen als Repräsentanten eigener (emotional besetzter) biografisch-individueller Erfahrungen sowie kollektiv-milieuspezifischer Determinanten eine identitätsstiftende Funktion (Nentwig-Gesemann et al., 2011; Bauer & Wiezorek, 2020, S. 8). Bleiben eigene Einstellungen zu FBBE in Bezug auf die eigene Berufspraxis unreflektiert, können stereotype Vorstellungen etwa eine bevorzugende oder benachteiligende Behandlung von Kindern und Eltern begünstigen (Bauer & Wiezorek, 2017, S. 9; Bauer & Wiezorek, 2020, S. 8). Die Einstellungen pädagogischer Fachkräfte zu FBBE bieten einen normativen Vergleichshorizont für die Beurteilung der in der eigenen Kindertageseinrichtung vertretenen familiären Lebens- und Betreuungsformen (Bauer & Wiezorek, 2020). Eine Kooperation mit Eltern gelingt nur, wenn deren Heterogenität und Bedürf-

nisse wertgeschätzt und in die alltäglichen Interaktionen einbezogen werden. Erst mit dem Verzicht auf das Bild einer Ideal- oder Normalfamilie kann eine adäquate Zusammenarbeit und die bedürfnisorientierte Unterstützung von Familien realisiert werden (Nentwig-Gesemann & Neuß, 2021).

Die substanziellen Variationen der Betreuungsquoten in Ost und West lassen einen hohen Stellenwert biografischer und sozialisatorischer Erfahrungen auf die Einstellungen zu FBBE vermuten. Eine Studie von Burghardt und Linberg (2019) weist darauf hin, dass pädagogische Fachkräfte zwar grundsätzlich eine positive Bildungs- und Fördererwartung bezüglich einer außerfamiliären Betreuung vertreten, jedoch erst ab einem Alter von ca. 1,5 Jahren. Über Variationen bei den Einstellungen zu FBBE von pädagogischen Fachkräften in Ost und West ist bislang wenig bekannt. Eine kürzlich veröffentlichte Studie lieferte Hinweise darauf, dass westdeutsche Fachkräfte eher traditionelle Familienmodelle bevorzugen, in denen wahlweise die Mutter oder der Vater vorrangig für Haushalt und Kindererziehung zuständig ist. Ostdeutsche Fachkräfte befürworteten tendenziell keines dieser komplementären Modelle, sondern eine gleichberechtigte Arbeitsteilung, bei der sowohl Mutter als auch Vater einer Vollzeit-Berufstätigkeit nachgehen und sich gleichermaßen um Kinder und Haushalt kümmern (Kästner & Roos, 2023).

In Anbetracht der beschriebenen Befundlage werden folgende Hypothesen formuliert: Pädagogische Fachkräfte aus Ostdeutschland befürworten:

1. Einen früheren Betreuungsbeginn wie auch
2. eine längere Betreuungsdauer pro Tag von Kindern unter drei Jahren.

3 Methoden der empirischen Erhebung

3.1 Stichprobe und Ablauf der Untersuchung

Der vorliegende Datensatz wurde mittels einer anonymen schriftlichen Befragung von Juli 2019 bis Januar 2020 im Rahmen des interdisziplinären Marsilius-Projekts³ der Universität und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg erhoben. Das Forschungsdesign ist aufgrund der derzeitigen Befundlage explorativ und entspricht einer querschnittlichen ex-post-facto Datenerfassung. Zielgruppe der Studie waren pädagogische Fachkräfte, die deutschlandweit Kinder unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen betreuten. Die Stichprobe konnte durch Aufrufe in pädagogischen (Fach-) Zeitschriften, in sozialen Medien sowie über E-Mail-Verteiler und Kontakt von Leitungskräften, Einrichtungsträgern und Stadtverwaltungen generiert werden. Der größte Teil der Befragung erfolgte Online mittels SoSci-Survey (Leiner, 2014), ein geringer Teil (n=40) über Papierfragebögen. Nach der Datenbereinigung (Ausschluss: Fragebögen mit mehr als 10% fehlenden Werten, fehlende Angabe der Postleitzahl und von uni- und multivariaten Ausreißern für die Belange

³ Inhalt des Marsilius-Projekts „Frühe Kindheit im Wandel“ ist das sich stetig verändernde Verständnis von Früher Kindheit und die Vorstellungen rund um Betreuung, Pflege und Rollenverständnis in Deutschland. Neben einer historischen, ökonomischen und psychologischen Perspektive beleuchtet das hiesige pädagogisch-psychologische Teilprojekt die professionelle Haltung pädagogischer Fachkräfte.

der vorliegenden Studie) konnten $N=303$ Datensätze in die Analysen einfließen. Die Verteilung auf westdeutsche ($n=204$; entsprechend 67%) und ostdeutsche Bundesländer ($n=99$; entsprechend 33%) repräsentiert annähernd die Verhältnisse in der Gesamtbevölkerung der BRD (Statistisches Bundesamt, 2021c, S. 12). Dennoch ist die Übertragbarkeit der Stichprobe auf die Gesamtpopulation mit Vorsicht zu interpretieren, da mit 26,1 Prozent überproportional viele Befragte aus Baden-Württemberg stammten. Die Befragten waren mit Ausnahme von $n=12$ Personen weiblich. Relevante Stichprobenkennwerte für die Gesamtstichprobe und aufgeschlüsselt nach Ost und West sind den *Tabellen 1 und 2* zu entnehmen. Durchschnittlich gaben die Fachkräfte an, dass in ihren Einrichtungen 4.55 Kinder unter drei Jahren pro Fachkraft betreut werden ($SD=1.41$; der bundesweite Fachkraft-Kind-Schlüssel lag 2021 zum Vergleich bei 1:4.0 (Statistisches Bundesamt, 2022b); Fachkräfte aus Westdeutschland geben durchschnittlich 4.26 Kinder pro Fachkraft an ($SD=1.39$), Fachkräfte aus Ostdeutschland 5.14 ($SD=1.28$)).

Tabelle 1: Deskriptive Statistiken (Mittelwert, Standardabweichung; für die Gesamtstichprobe Minimum, Maximum) der Variablen Alter (in Jahren), tätige Jahre im Kita-Bereich, betreute Kinder pro Fachkraft (FK-Kind-Schlüssel) sowie die Berufstätigkeit der eigenen Mutter in den ersten drei Lebensjahren (in Jahren) für die Gesamtstichprobe sowie für Fachkräfte aus jeweils Ost- und Westdeutschland.

Variable	Gesamtstichprobe				Ost		West	
	MW	SD	Min	Max	MW	SD	MW	SD
Alter	40.16	11.24	21	65	41.79	11.08	39.36	11.26
Tätige Jahre im Kita-Bereich	14.15	11.08	0	42	15.04	12.31	13.72	10.44
FK-Kind-Schlüssel	4.55	1.41	1	10	5.14	1.28	4.26	1.39
Umfang Berufstätigkeit eigene Mutter in den ersten drei Lebensjahren	1.25	1.28	0	3	1.71	1.20	1.25	1.28

Tabelle 2: Prozentuale Verteilung der Variablenkategorien Altersverteilung, eigene Kinder, Religiosität, Einwohnerzahl des Ortes der Kindertageseinrichtung (Arbeitsplatz), Bildungsabschluss, Arbeitsumfang und Gehalt in € (Nettoverdienst) für die Gesamtstichprobe sowie für Fachkräfte aus jeweils Ost- und Westdeutschland

Variable	Kategorien	Gesamtstichprobe %	Ost %	West %
Altersverteilung	<30 Jahre	19,5	10,2	24,0
	30-39 Jahre	33,9	38,8	31,5
	40-49 Jahre	22,8	25,5	21,5
	> 49 Jahre	23,8	25,5	23,0
Eigene Kinder	Kinderlose Fachkräfte	43,6	22,2	53,9

Variable	Kategorien	Gesamtstichprobe %	Ost %	West %
Religiosität	Nicht/wenig religiös	57,8	73,7	50,0
	Halbwegs religiös	22,8	11,1	28,4
	(Sehr) religiös	19,1	14,1	21,5
Einwohnerzahl des Ortes der Kindertageseinrich- tung	Kleinstadt (<20.000)	30,4	39,3	30,9
	Stadt mittlerer Größe (20.000 - <100.000)	23,1	19,2	20,6
	Großstadt (≥100.000)	46,5	42,4	48,6
Bildungsabschluss	Fachhochschulreife	34,0	33,3	34,3
	Hochschulreife/Abitur	33,7	36,4	32,4
	Mittlerer Bildungsabschluss	30,4	30,3	30,4
	Hauptschulabschluss	2,0	0,0	2,9
Höchster pädagogischer Abschluss	Sozialassistentz	0,7	1,0	0,5
	Erzieher:in	67,0	66,0	67,5
	Kinderpfleger:in	4,8	0	7,2
	Kindheitspädagog:in	7,6	4,1	9,3
	Erziehungs-/Bildungswis- senschaftler:in	10,3	16,5	7,2
	Soziale Arbeit	3,4	2,1	4,1
	Sonstiger Abschluss	6,2	10,3	4,1
Arbeitsumfang	Teilzeit	33,0	41,0	28,0
	Vollzeit	67,0	59,0	72,0
Gehalt in € (Nettoverdienst)	<1000	3,3	3,0	3,4
	1000-<2000	60,4	58,7	61,3
	2000-<3000	33,3	34,3	32,8
	3000-<6000	3,0	4,0	2,5

3.2 Operationalisierung der Konstrukte

Zur Beantwortung der *ersten Hypothese* (Ostdeutsche befürworten einen früheren Beginn außerfamiliärer Betreuung) wurden die Fachkräfte gefragt, ab welchem Alter sie eine außerfamiliäre Betreuung von Kindern befürworten. Die Angabe erfolgte bei Kindern unter einem Jahr in Monaten, ab einem Jahr in Jahren. Zusätzlich bestand die Option anzugeben, dass eine außerfamiliäre Betreuung unter drei Jahren prinzipiell eher ungünstig sei. Die Angaben zum Mindestalter wurden zur Aufnahme in die Folgeanalysen in eine stetige Variable (befürwortetes Mindestalter in Monaten) transformiert. Des Weiteren interessierte zur Beantwortung der *zweiten Hypothese* (Ostdeutsche befürworten eine längere täg-

liche Betreuungsdauer) die Haltung der Fachkräfte zur idealen Dauer einer außerfamiliären Betreuung. Erfasst wurde diese durch die Angabe der Anzahl an Stunden pro Tag, differenziert nach dem ersten, zweiten sowie dritten Lebensjahr der Kinder. Bei Erfassung von Einstellungen ist zu beachten, dass durch die offene Abfrage in dieser Studie lediglich explizite (und somit bewusst zugängliche) Einstellungen erfasst wurden. Es sei darauf hingewiesen, dass auch implizite (nicht bewusst zugängliche) Einstellungen existieren, welche als unabhängige Konstrukte nicht selten gegensätzlicher Natur und gleichwohl handlungsleitend sein können (Werth et al., 2020).

3.3 Statistische Analysen und empirische Hypothesen

Zur Beantwortung der ersten beiden Hypothesen wurden die Fachkräfte aus Ost- und Westdeutschland mittels einer multivariaten Kovarianzanalyse (MANCOVA) unter Aufnahme der kombinierten abhängigen Variablen „befürwortetes Mindestalter“ sowie „befürwortete Dauer im ersten, zweiten und dritten Lebensjahr“ miteinander verglichen. Da strukturelle Bedingungen in Kindertageseinrichtungen einen potenziellen Einfluss auf die Einstellungen zu außerfamiliärer Betreuung ausüben (siehe oben), wurden der Fachkraft-Kind-Schlüssel, der Beschäftigungsumfang (Voll- oder Teilzeit) sowie das Gehalt als Kontrollvariablen in das Modell aufgenommen.⁴ Post hoc wurden unter Anwendung der Bonferroni-Holm-Korrektur einfaktorielle ANOVAS sowie eine Diskriminanzanalyse berechnet.

Fehlende Werte traten bei allen hinzugezogenen Variablen aufgrund entsprechender Voreinstellungen bei Onlinefragebögen in geringerem Umfang auf. Vereinzelt fehlende Werte, die im Rahmen der Papierbefragung auftraten, wurden bei den Analysen durch die SPSS-Voreinstellung paarweise ausgeschlossen. Lediglich Fragen nach Mindestalter und Dauer außerfamiliärer Betreuung, welche als offenes Antwortformat vorlagen und zur Berechnung der MANCOVA hinzugezogen wurden, wiesen zu maximal 5,9 Prozent (sowohl auf Fall- als auch Variablenebene) fehlende Werte aufgrund von Reaktanz oder Nichtwissen auf. Die T-Tests bei unterschiedlicher Varianz wiesen für alle entsprechenden Items auf keine signifikanten Unterschiede der gebildeten Indikatorvariablen hin ($p > .05$). Der MCAR-Test nach Little (1988) deutete mit einem nicht signifikanten Ergebnis ($\chi^2(267) = 299.51, p = .084$) auf ein komplett zufälliges Fehlen hin. Die fehlenden Werte wurden für die statistischen Analysen mittels des Expectation-Maximation-Algorithmus⁵ geschätzt.

⁴ Bei der Wahl von Kovariaten sind Überlegungen zu a priori Unterschieden zwischen Personen in Bezug auf eine abhängige Variable relevant, die das Untersuchungsergebnis nicht beeinflussen sollen (Bortz & Schuster, 2010, S. 305; Backhaus et al., 2018). In dieser Studie interessieren Variationen zwischen Ost und West, die sich aufgrund von sozialisatorischen Bedingungen ergeben. Um eine Konfundierung mit strukturellen Merkmalen in Kindertageseinrichtungen zu vermeiden, wurden solche als Kovariaten in das Modell aufgenommen.

⁵ Die alternativen Verfahren der „full information maximum likelihood“- (FIML-) Schätzung können bei den verwendeten Statistik-Software SPSS nicht bei den verwendeten korrelativen und multivariaten Verfahren angewandt werden. Die Schätzung mittels EM-Algorithmus liefert bei geringen Anteilen fehlender Werte (<20%) ebenso unverzerrte und konsistente Parameterschätzungen (Wahl & Urban, 2020, S. 27). Da die Stichprobe geringe Anteile fehlender Werte aufwies (zwischen 0,3–5,9%), wurde der EM-Algorithmus zur Schätzung verwendet.

4 Ergebnisse

4.1 Deskriptive Analysen

Die deskriptiven Befunde der für die Analysen verwendeten Variablen (befürwortetes Mindestalter in Monaten, befürwortete Betreuungsdauer pro Tag in Stunden) sind in *Tabelle 3* für Fachkräfte aus Ost und West sowie die Gesamtstichprobe dargestellt. In der Gesamtstichprobe sprachen sich 13,5 Prozent der Fachkräfte gegen eine außerfamiliäre Betreuung in den ersten drei Lebensjahren aus, 9,1 Prozent in Ost- und 15,7 in Westdeutschland.

Tabelle 3: Deskriptive Statistiken (Mittelwert, Standardabweichung, Minimum, Maximum, Stichprobengröße (N/n)) der Variablen befürwortetes Mindestalter in Monaten (unter Ausschluss der Fachkräfte, die keine Betreuung U3 befürworteten), befürwortete Dauer (Stunden pro Tag) im ersten, zweiten und dritten Lebensjahr (LJ) sowie beurteilte Kompetenz (Likert-Skala von 1–10) im ersten, zweiten und dritten Lebensjahr (LJ)

		Mindest- alter	Dauer 1. LJ	Dauer 2. LJ	Dauer 3. LJ	Kompe- tenz 1. LJ	Kompe- tenz 2. LJ	Kompe- tenz 3. LJ
Gesamtstichprobe	M	14.85	2.53	5.05	6.35	7.45	8.70	8.89
	SD	6.34	2.34	1.81	1.52	2.36	1.54	1.36
	Min	0	0	0	0	1	2	2
	Max	30	8	9	10	10	10	10
	N	262	303	303	303	303	303	303
Ost	M	14.93	2.49	5.52	7.01	7.84	8.73	8.90
	SD	5.58	2.50	1.79	1.70	2.12	1.41	1.17
	Min	0	0	0	0	1	3	3
	Max	30	7	9	10	10	10	10
	n	90	99	99	99	99	99	99
West	M	14.81	2.56	4.81	6.09	7.26	8.69	8.89
	SD	6.74	2.26	1.82	1.48	2.46	1.61	1.44
	Min	0	0	0	0	1	2	2
	Max	30	8	9	10	10	10	10
	n	172	204	204	204	204	204	204

Um eine genauere Beschreibung der Stichprobe zu erhalten, wurden die Fachkräfte aus Ost- und Westdeutschland hinsichtlich der Variablen verglichen, die wie oben angeführt mit Variationen einer traditionellen bzw. egalitären Einstellung zur elterlichen Berufstätigkeit in Verbindung gebracht werden konnten. Einbezogen wurden der Schulabschluss, die Einwohnerzahl des Ortes der Einrichtung, die Einschätzung der eigenen Religiosität, das Alter, die Anzahl eigener Kinder sowie strukturelle Merkmale in Kindertageseinrichtungen

(Fachkraft-Kind-Schlüssel, das Gehalt (monatliches Nettoeinkommen) sowie der Beschäftigungsumfang in Voll- oder Teilzeit). Die Berufstätigkeit der eigenen Mutter in den ersten drei Lebensjahren wurde ebenfalls als Indikator der eigenen biografischen Sozialisation in die Analyse einbezogen. Mit Ausnahme des Alters und der Anzahl eigener Kinder zeigten sich keine bzw. nur geringe lineare Zusammenhänge zwischen den abhängigen Variablen, sodass einzelne Vergleiche mittels T-Test durchgeführt wurden. Die verbleibenden Variablen wurden bei moderaten Korrelationen anhand einer multivariaten Varianzanalyse (MANOVA) miteinander verglichen. Bei den Einzelvergleichen zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Fachkräften aus Ost- und Westdeutschland hinsichtlich des Schulabschlusses ($t(301) = 1.024, p = .307$), der Einwohnerzahl des Ortes der Einrichtung ($t(168.45) = 0.030, p = .976$) und des Gehalts ($t(301) = 0.567, p = .571$).

Fachkräfte aus Ostdeutschland gaben an, signifikant mehr Kinder pro Fachkraft zu betreuen ($t(301) = 5.275, p < .001$). Fachkräfte aus Westdeutschland waren signifikant religiöser ($t(301) = -4.943, p < .001$) und hatten Mütter, die signifikant kürzere Zeit berufstätig waren ($t(301) = 4.499, p < .001$). Eine einfaktorielle MANOVA ergab einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen Fachkräften aus Ost und West für die kombinierten abhängigen Variablen ($F(2, 294) = 5.866, p = .003$, partielles $\eta^2 = .038$, Wilk's $\Lambda = .962$). Post-hoc ergaben einfaktorielle ANOVAS unter Anwendung der Bonferroni-Holm-Korrektur einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen Fachkräften aus Ost- und Westdeutschland hinsichtlich der Anzahl eigener Kinder ($F(1, 295) = 11.767, p < .001$, partielles $\eta^2 = .038$; ostdeutsche Fachkräfte hatten signifikant mehr eigene Kinder), aber nicht für das Alter ($F(1, 295) = 3.393, p = .066$, partielles $\eta^2 = .011$). Ein Chi-Quadrat-Test zeigte einen signifikanten Unterschied zwischen den Fachkräften hinsichtlich des Beschäftigungsumfangs in Voll- oder Teilzeit ($\chi^2 = 5.11, df = 1, p = .025, V = .13$): Ostdeutsche Fachkräfte arbeiteten mit 41 Prozent häufiger in Teilzeit als westdeutsche Fachkräfte (28 %); zum Vergleich: Im Jahr 2020 arbeiteten Beschäftigte in Kindertageseinrichtungen aus Westdeutschland zu 43 Prozent in Vollzeit, in Ostdeutschland waren es 29 Prozent (Autor:innengruppe Fachkräftebarometer, 2021, S. 40).⁶

4.2 Vergleich von Fachkräften aus Ost- und Westdeutschland hinsichtlich ihrer Einstellung zu Mindestalter und Dauer außerfamiliärer Betreuung

Überprüfung der Voraussetzungen

Im Rahmen einer explorativen Datenanalyse konnten zwei univariate und ein multivariater Ausreißer identifiziert werden, welche im zuvor dargestellten Datensatz schon entfernt wurden. Eine Überprüfung mit dem Shapiro-Wilk-Test ergab die Verletzung der Normal-

⁶ Hier ist hervorzuheben, dass trotz der höheren Teilzeitquote im Osten die durchschnittliche Wochenarbeitszeit mit 33,3 Stunden jene im Westen mit 31,3 Stunden übersteigt. Dieser Unterschied lässt sich durch die unterschiedliche Verteilung der Teilzeitmodelle erklären, bei der die vollzeitnahen Stellen im Jahr 2020 in Ostdeutschland (39%) einen größeren Anteil ausmachten als im Westen mit 15 Prozent. Arbeitszeitmodelle unter 21 Stunden waren im Westen hierfür häufiger vertreten (Autor:innengruppe Fachkräftebarometer, 2021, S. 40).

verteilungsannahme der Gruppen in Bezug auf alle abhängigen Variablen. Homogenität der Fehlervarianzen zwischen den Gruppen war gemäß dem Levene-Test für die Haltung der Dauer im zweiten und dritten Lebensjahr erfüllt ($p > .05$), nicht jedoch für das befürwortete Mindestalter ($p < .001$) und der Haltung zur Betreuungsdauer im ersten Lebensjahr ($p = .041$). Homogenität der Kovarianzmatrizen war gemäß dem Box-Test gegeben ($p > .05$). Aufgrund der Robustheit des Verfahrens gegenüber ungleichen Fehlervarianzen und Verletzungen der Normalverteilung (Ateş et al., 2019) wurden die Variablen weiterhin in eine MANCOVA integriert. Die Ergebnisinterpretation beruht jedoch unter Berücksichtigung unbekannter Verteilungsformen auf Wilks Lambda. Die Interpretation der post-hoc Vergleiche ist unabhängig von der erschwerten Interpretation der MANCOVA möglich, da diese unabhängig von den Annahmen der MANCOVA sind (Ateş et al., 2019; Hsu, 1996).

Ergebnisse der MANCOVA und Post-hoc-Analysen

Die einfaktorielle MANCOVA zeigte einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen Fachkräften aus Ost und West für die kombinierten abhängigen Variablen ($F(4, 295) = 6.426$, $p < .001$, partielles $\eta^2 = .080$, Wilk's $\Lambda = .920$). Post-hoc ergaben einfaktorielle ANOVAs unter Anwendung der Bonferroni-Holm-Korrektur (adjustiertes $p = .0125$), dass ostdeutsche Fachkräfte eine signifikant längere tägliche Betreuungsdauer im zweiten ($F(1, 298) = 10.719$, $p = .001$, partielles $\eta^2 = .035$) und dritten ($F(1, 298) = 18.271$, $p < .001$, partielles $\eta^2 = .058$) Lebensjahr befürworteten. Kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Fachkräften zeigte sich bei der Haltung zum befürworteten Mindestalter ($F(1, 298) = 2.776$, $p = .097$, partielles $\eta^2 = .009$) und bei der Haltung zur Dauer einer außerfamiliären Betreuung im ersten Lebensjahr ($F(1, 298) = 0.108$, $p = .742$, partielles $\eta^2 = .000$). Die Diskriminanzanalyse ergab eine Diskriminanzfunktion (Kanonisches $R^2 = .293$), die signifikant zwischen Fachkräften aus Ost- und Westdeutschland differenzierte (Wilk's $\Lambda = .914$, $\chi^2(4) = 26.77$, $p < .001$). Die Korrelationen zwischen Outcome-Variablen und der Diskriminanzfunktion zeigten hohe Ladungen der Haltung zur idealen Dauer außerfamiliärer Betreuung im zweiten ($r = .61$) und dritten ($r = .85$) Lebensjahr sowie geringere negative Ladungen der Haltung zur idealen Dauer außerfamiliärer Betreuung im ersten ($r = -.04$) Lebensjahr und dem befürworteten Mindestalter ($r = -.21$).

5 Diskussion und Ausblick

5.1 Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag vergleicht Einstellungen pädagogischer Fachkräfte aus Ost- und Westdeutschland zu Mindestalter und Dauer außerfamiliärer Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Entgegen der ersten Hypothese befürworteten ostdeutsche Fachkräfte im Vergleich keinen signifikant früheren Beginn außerfamiliärer Betreuung. Allerdings stimmten Fachkräfte aus Ostdeutschland einer signifikant längeren täglichen Betreuungsdauer im zweiten und dritten Lebensjahr zu, nicht jedoch im ersten Lebensjahr. Somit wurde die zweite Hypothese teilweise bestätigt.

5.2 Einordnung der Befunde

Die Fachkraftangaben zur Dauer einer außerfamiliären Betreuung von einjährigen Kindern von 5.5 Stunden (Ost) bzw. 4.8 Stunden (West) täglich unterstützen eine Ganztagsbetreuung in diesem Alter nicht. Auch stimmen die Vorstellungen der Fachkräfte nicht mit der tatsächlichen Inanspruchnahme bei Kindern dieser Altersgruppe überein. Bei zweijährigen Kindern decken sich die Angaben von sieben Stunden (Ost) bzw. sechs Stunden (West) täglich schon eher mit den vom Statistischen Bundesamt (2021a, S. 105) erfassten Betreuungszeiten. Die Vorstellungen über die Dauer außerfamiliärer Betreuung bei ein- und zweijährigen Kindern ist bei westdeutschen Fachkräften weniger kompatibel mit einer egalitären Rollenaufteilung nach dem Modell einer Vollzeitwerbstätigkeit beider Elternteile als bei ostdeutschen. Eher wird ein Zuverdiener:innenmodell im Sinne einer geringfügigen Beschäftigung eines Elternteils oder eine egalitäre Teilzeiterwerbstätigkeit beider Eltern unterstützt. Der Zuverdienst einer Person wäre allerdings nur eingeschränkt möglich und Teilzeiterwerbstätigkeit beider Eltern würde Flexibilität auf Seiten der Arbeitgeber voraussetzen. Eine solche Haltung wird dem im SGB VIII (§ 22) geforderten Anspruch, Eltern bei der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit, Kindererziehung und familiärer Pflege zu unterstützen, nicht gerecht. Die Befürwortung ostdeutscher Fachkräfte einer etwas längeren außerfamiliären täglichen Betreuungsdauer deckt sich mit der generell positiveren Einstellung bezüglich FBBE im Osten (Behringer et al., 2022). Die Befürwortung einer geringeren Betreuungsdauer verdeutlicht die anhaltende Ambivalenz und Unsicherheit westdeutscher Fachkräfte bezüglich FBBE, welche u. a. durch die praktizierten Öffnungsstrukturen sowie die widersprüchlichen Signale aus der Politik verstärkt werden. Auch eine ausgeprägtere Religiosität spricht für die Ambivalenz westdeutscher Fachkräfte. Relevant ist hier die starke Orientierung der ehemals westdeutschen Familienpolitik an christlich-traditionellen Leitideen der Kinderbetreuung (siehe *Kapitel 2.1*; Blome, 2018). Ein wesentlicher Teil der Träger von Kindertageseinrichtungen insbesondere in Westdeutschland (mit 38,2 % unter allen freien Trägern) war im Jahr 2020 konfessionell, im Osten waren es lediglich 13,3 Prozent (Preuß & Ulrich, 2022, S. 191). Anhand der Befunde lässt sich die historische und biografische Prägung bei Fachkräften aus Ostdeutschland lediglich an ihrer Haltung zur FBBE im zweiten und dritten Lebensjahr empirisch rekonstruieren. Anzunehmen ist, dass diese Haltung auch durch das Rollenverständnis der eigenen Eltern vermittelt wurde. Mütter der befragten ostdeutschen Fachkräfte waren in den ersten drei Lebensjahren signifikant länger berufstätig.

Die Einstellungen zum Mindestalter als auch zur Dauer außerfamiliärer Bildung und Betreuung bei Kindern *unter einem Lebensjahr* zwischen Fachkräften aus Ost- und Westdeutschland unterschieden sich in der vorliegenden Studie nicht. Angesichts der der historischen Unterschiede in der Kleinkindbetreuung überrascht dieser Befund. Wie lässt er sich erklären?

- a) Die Auflösung der DDR liegt 33 Jahre zurück und von den Befragten waren lediglich 23,8 Prozent 50 Jahre oder älter. Folglich wurde ein Großteil der vorliegenden Stichprobe nicht oder nur kurz in den familienpolitischen Strukturen der DDR sozialisiert. Immerhin 22,8 Prozent der Stichprobe wurden nach der Wende geboren. Mit dem ein-

gangs beschriebenen Einbruch des Systems öffentlicher Kindertagesbetreuung in der DDR ab 1989 ist bekannt, dass ostdeutsche Familien mit Kindern unter drei Jahren aufgrund der Schließung vieler Kindertageseinrichtungen und der finanziellen Belastung gezwungenermaßen eine traditionelle Rollenaufteilung unter Aufgabe bzw. Reduktion der mütterlichen Berufstätigkeit verfolgten (siehe *Kapitel 2.1*; Barth et al., 2020, S. 702–705; Weimann-Sandig, 2019). Die eigenen biografischen Betreuungserfahrungen der (jüngeren) befragten Fachkräfte scheinen durch die Veränderungen der gesamtwirtschaftlichen Situation nach der Wende (zwangsläufig) zu Einstellungsmustern zu führen, wie sie in Westdeutschland schon früher etabliert waren. Wie eingangs beschrieben, zeigt sich die Retraditionalisierung insbesondere bei den jüngeren ostdeutschen Generationen (siehe Punkt (b); Barth et al., 2020, S. 704).

- b) Die Geburt eines Kindes gilt als stark veränderndes Lebensereignis und führt zu Retraditionalisierungsmustern (siehe *Kapitel 2.3*, Barth et al., 2020). In der befragten Stichprobe hatten ostdeutsche Fachkräfte signifikant mehr Kinder und damit häufiger eine persönliche Auseinandersetzung mit elterlicher Rollenaufteilung als westdeutsche Fachkräfte. Generell ist das Gleichstellungsinteresse bei Frauen, die in der Endphase der DDR oder nach der Wende aufwuchsen, um 20 Prozent niedriger als bei Frauen, die in der DDR sozialisiert wurden (BMFSFJ, 2015, S. 87). Hier zeigen sich – anders als im Westen – gegensätzliche Partnerschaftskonzepte, bei denen Männer für mehr Gleichstellung plädieren, Frauen aber immer weniger. Begründet wird dies durch eine Desillusionierung der Gleichstellungschancen ostdeutscher Frauen (einhergehend mit geringeren Chancen auf Führungspositionen oder Entgeltungleichheit) sowie einer Distanzierung von dem früheren einheitlichen Leitbild in der Familienpolitik. Zudem ziehen ostdeutschen Frauen, die besser ausgebildet und/oder beruflich ambitioniert sind, häufiger in den Westen (BMFSFJ, 2015, S. 87).
- c) Auch der seit 10 Jahren geltende rechtlich verankerte Betreuungsanspruch ab dem ersten Lebensjahr und die Möglichkeit des Erhalts von Basiseltern- und Elterngeld Plus stützen die traditionell orientierte Haltung aller befragten Fachkräfte im ersten Lebensjahr. Biografische Prägung, gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen interagieren ggf. insofern, als dass solche Rahmenbedingungen unterschiedliche frühere (Sozialisations-) Erfahrungen zwischen Ost und West in der untersuchten Stichprobe beeinflussen.

Bis heute sind sowohl in Ost- wie auch Westdeutschland egalitär geprägte Einstellungen mit Ambivalenzen behaftet. Kollektive Denks- stehen im Widerspruch zu kollektiven Verhaltensmustern und lassen sich insbesondere durch fehlende begünstigende gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen für gleichberechtigte Elternschaft und Schwierigkeiten bei der Überführung von Einstellungen in Verhalten begründen (BMFSFJ, 2015, S. 72). Die (teil-)traditionelle Rollenaufteilung als langjährige unhinterfragte Praxis in Familien hält sich stabil. Um solch gefestigte Handlungsmuster aufzubrechen und neue zu etablieren, bedarf es neben einer beständigen Reflexion der eigenen Haltung auf Seiten der pädagogischen Fachkräfte und Eltern einer Veränderung externer gesellschaftlicher und politischer Anreizstrukturen auf mehreren Ebenen (BMFSFJ, 2015, S. 72).

5.3 Limitationen und zukünftige Forschung

Bei der Interpretation der Befunde ist zu beachten, dass die untersuchte Stichprobe in ihrer Übertragbarkeit eingeschränkt ist. Dies liegt vor allem an einem mit 21 Prozent vergleichsweise hohen Anteil von Fachkräften mit Hochschulabschluss im Vergleich zu fünf bis sieben Prozent studierter Fachkräfte bundesweit (Autor:innengruppe Fachkräftebarometer, 2021, S. 10). Den größten Anteil akademisch ausgebildeter Fachkräfte stellen in der Stichprobe Erziehungswissenschaftler:innen (10,3 %), gefolgt von Kindheitspädagog:innen (7,6 %) und Fachkräfte mit einem Studium der Sozialen Arbeit (3,4 %) dar. Ursächlich für den insgesamt hohen Anteil an Fachkräften mit Hochschulabschluss ist ggf. die Art der Rekrutierung, die häufig zunächst die Leitungskräfte der Einrichtungen erreicht haben dürfte. Wie eingangs beschrieben, geht ein höherer Bildungsabschluss mit einer positiveren Einstellung zu außerfamiliärer Betreuung einher (Beringer et al., 2022). Hiermit zusammenhängend werden bei hoch ausgebildeten Müttern unter Aufgabe oder Reduzierung ihrer Berufstätigkeit höhere Opportunitätskosten vermutet, die wiederum mit Zweiverdiener-Modellen und einer früheren wie längeren täglichen außerfamiliären Betreuung einhergehen (Diabaté et al., 2015, S. 255). Diese Aspekte können die Ausprägung einer egalitären Haltung in der untersuchten Stichprobe begünstigen.

Die untersuchte Stichprobe wies zudem nur einen geringen Anteil Fachkräfte auf, die noch vor der Wende sozialisiert wurden. Um die biografische, politische und gesellschaftliche Prägung sowie Interaktionseffekte genauer untersuchen zu können, wäre ein Vergleich von Fachkräften mit und ohne Sozialisation in Ost- und Westdeutschland in den 1970er- und 80er-Jahren aufschlussreich. Auch könnte zukünftige Forschung durch die Erfassung der Verhaltensebene pädagogischer Fachkräfte die Auswirkungen auf die Beziehungsgestaltung mit Eltern und Kindern in den Blick nehmen. Die vorliegende Studie ist explorativer Natur und sollte (insbesondere mit Blick auf den Beitrag beeinflussender Faktoren wie Religiosität, das Vorhandensein eigener Kinder, das Alter und die eigene Betreuungsbiografie) genauer untersucht und um den Einfluss struktureller Merkmale (Fachkraft-Kind-Schlüssel, Gehalt, Beschäftigungsumfang) ergänzt werden. Des Weiteren wären mit Blick auf das eingeschränkt quantitativ-methodische Vorgehen und der Erfassung von Selbstausagen in dieser Studie qualitative Analysen, ein Mixed-Method-Design oder die Erfassung impliziter Einstellungen (beispielsweise über das Präsentieren von Fallvignetten oder dem Impliziten Assoziationstest; Greenwald et al., 1988) interessant.

5.4 Fazit

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Einstellungen pädagogischer Fachkräfte zu FBBE durch ein komplexes Zusammenspiel biografischer, gesellschaftlicher sowie politischer Rahmenbedingungen geprägt werden. Betrachtet man die Differenz zwischen den erfassten Einstellungen und der tatsächlich gelebten Realität von Familien, kann davon ausgegangen werden, dass solche Einstellungen unreflektiert Eingang in die Beziehungsgestaltung pädagogischer Fachkräfte zu Kindern und Eltern finden. In Anlehnung an die Theorie der kognitiven Dissonanz (Festinger, 1957), könnten die vorherrschenden Einstellungen von Fachkräften bei der (Ganztags-) Betreuung von jungen Kindern zu mentalen und emo-

tionalen Spannungszuständen und Unsicherheiten führen. Problematisch kann sich kognitive Dissonanz auf die Verhaltensebene auswirken, wenn nach Handlungen, Erfahrungen oder Entscheidungen bevorzugt solche Informationen ausgewählt werden, die das eigene Verhalten als „richtig“ erscheinen lassen. Gegenteilige Informationen werden nicht beachtet, sodass vorherrschende Einstellungen und konkordantes Verhalten gestärkt werden (Festinger, 1957; Merton, 1948). Bei der Betreuung im U3-Bereich werden vorrangig Mütter mit traditionellen Erwartungen pädagogischer Fachkräfte konfrontiert, die dem eigenen Verhalten widersprechen und somit Unsicherheiten der Mütter verstärken könnten (Bauer & Wiezorek, 2017, S. 8). Der Mythos der „natürlichen mütterlichen Bindung zum Kind“ kann mit einer sich selbsterfüllenden Prophezeiung in Verbindung gebracht werden, da durch eine geschlechterdifferenzierende Alltagsorganisation die Mütter, abgesehen von den Monaten der Schwangerschaft, überhaupt erst die Möglichkeit erhalten, eine besondere Bindung zum Kind und dadurch höhere Kompetenzen in der Fürsorge zu erwerben (Peukert, 2015, S. 212).

Familienpolitische Leistungen unterstützen im ersten Lebensjahr die rein familiäre Betreuung der Jüngsten. Es kann angenommen werden, dass diese Regelungen als Spiegel gesellschaftlicher Normen des westdeutschen Verständnisses der Kleinkindbetreuung die Haltung im ersten Lebensjahr und damit die kognitive Dissonanz von Fachkräften weiterhin festigen oder gar (in Ostdeutschland) verstärken. Dies weist auf die Notwendigkeit hin, die Reflexion der eigenen Haltung im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Dispositionen zur Bildung, Betreuung und Erziehung von unter Dreijährigen und bestehenden Familienmodellen auch unter Berücksichtigung der elterlichen Unsicherheiten in Aus-, Fort- und Weiterbildungen von Fachkräften als festen Bestandteil zu integrieren. Aber auch Selbst- und Teamreflexion als regelmäßiges Element in der Praxis fortzuführen und professionell durch Fachberatung oder andere Formen der Supervision zu begleiten. Nur so kann dem wachsenden Betreuungsbedarf von Eltern bei unter Dreijährigen und der zunehmenden Variabilität familiärer Modelle, wie auch der Ermöglichung flexibleren strukturellen Rahmenbedingungen kompetent und offen Rechnung getragen werden. Gesellschaften konstituieren sich wie alle anderen sozialen Gefüge durch das Handeln der Menschen, die in ihnen leben.

Literatur

- Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2022). *Bildungsbericht 2022. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal*. Verfügbar unter: <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2022/pdf-dateien-2022/bildungsbericht-2022.pdf> [26. Februar 2023].
- Ateş, Can, Kaymaz, Özlem, Kale, Emre H. & Tekindal, Mustafa A. (2019). Comparison of Test Statistics of Nonnormal and Unbalanced Samples for Multivariate Analysis of Variance in terms of Type-I Error Rates. *Computational and Mathematical Methods in Medicine*, 2019, 1–8. <https://doi.org/10.1155/2019/2173638>
- Autor:innengruppe Fachkräftebarometer (Hrsg.) (2021). *Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2021*. München: Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte.
- Barth, Denise, Jessen, Jonas, Spieß, Katharina C. & Wrohlich, Katharina (2020). Mütter in Ost und West: Angleichung bei Erwerbstätigenquoten und Einstellungen, nicht bei Vollzeit-erwerbstätigkeit. *DIW Wochenbericht*, 87 (38), 699–706.
- Bauer, Petra & Wiezorek, Christine (2017). *Familienbilder zwischen Kontinuität und Wandel*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa Verlag.
- Bauer, Petra & Wiezorek, Christine (2020). Familienbilder in der Sozialpädagogik. In Jutta Ecarius & Anja Schierbaum (Hrsg.), *Handbuch Familie: Erziehung, Bildung und pädagogische Arbeitsfelder* (S. 1–20). Wiesbaden: Springer-Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-658-19861-9_31-1
- Backhaus, Klaus, Erichson, Bernd, Plinke, Wulff & Weiber, Rolf (2018). *Multivariate Analysemethoden*. Berlin/Heidelberg: Springer Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-662-56655-8_1
- Beringer, Samira, Bujard, Martin & Diabaté, Sabine (2022). *Changes in personal attitudes and perceived public opinions towards external childcare* (BiB Working Paper, 1–2022). Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BIB). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssaoar-77026-2>
- Berth, Felix & Grgic, Mariana (2020). Wie kam Bildung in die Krippe? Frühe Kindertagesbetreuung im Spiegel von Wissenschaften, Recht und individuellen Einstellungen in Westdeutschland seit den 1960er Jahren. In Isabell van Ackeren, Helmut Bremer, Fabian Kessl, Hans Christoph Koller, Nicolle Pfaff, Caroline Rotter, Dominique Klein & Ulrich Salaschek (Hrsg.), *Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (S. 447–460). Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Blome, Agnes (2018). Von Kindern, Küche, Kirche zu Kinder, Karriere, KiTa? Geschlechterrollen, Familienpolitik und Religion im Wandel der Zeit. *Sozialer Fortschritt*, 67 (6), 453–475. <https://doi.org/10.3790/sfo.67.6.453>
- BMFJ – Bundesministerium für Familie und Jugend (Hrsg.) (1965). *Bericht der Bundesregierung über die Lage der Jugend und über die Bestrebungen auf dem Gebiet der Jugendhilfe (Erster Jugendbericht)*. Bonn: BMFJ.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2021a). *Väterreport. Update 2021*. Berlin: BMFSJ.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2021b). *Kindertagesbetreuung Kompakt. Ausbaustand und Bedarf 2021*. Berlin: BMFSJ.

- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015). *25 Jahre Deutsche Einheit. Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit in Ostdeutschland und Westdeutschland*. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93168/8018cef-974d4ecaa075ab3f46051a479/25-jahre-deutsche-einheit-gleichstellung-und-geschlechtergerechtigkeit-in-ostdeutschland-und-westdeutschland-data.pdf> [08. August 2022].
- Bortz, Jürgen & Schuster, Christof (2010). Kovarianzanalyse. In Jürgen Bortz & Christof Schuster (Hrsg.), *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (S. 305–323). Berlin/Heidelberg: Springer Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-642-12770-0_19
- Böttcher, Sabine (2020). *Nachholende Modernisierung im Westen: Der Wandel der Geschlechterrolle und des Familienbildes*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/316321/nachholende-modernisierung-im-westen-der-wandel-der-geschlechterrolle-und-des-familienbildes/> [08. August 2022].
- Bowlby, John (1952). *Maternal Care and Mental Health*. Genf: WHO.
- Brunner, Julia (2018). *Professionalität in der Frühpädagogik. Perspektiven pädagogischer Fachkräfte im Kontext einer inklusiven Bildung*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-20397-9>
- Burghardt, Lars & Linberg, Anja (2019). Erwartungen pädagogischer Fachkräfte in Tagespflege und Krippe im Hinblick auf Förderlichkeit und Eintrittsalter außerhäuslicher Betreuung. *Frühe Bildung*, 8 (4), 223–230. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000449>
- Diabaté, Sabine, Lück, Detlev & Schneider, Norbert F. (2015). Leitbilder der Elternschaft: zwischen Kindeswohl und fairer Aufgabenteilung. In Norbert F. Schneider, Sabine Diabaté & Kerstin Ruckdeschel (Hrsg.), *Familienleitbilder in Deutschland* (S. 247–267). Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84740663>
- Festinger, Leon (1957). *A theory of cognitive dissonance*. Stanford University Press. <https://doi.org/10.1515/9781503620766>
- Fulda, Barbara E. (2016). The diversity in longitudinal partnership trajectories during the transition to adulthood: How is it related to individual characteristics and regional living conditions? *Demographic Research*, 35, 1101–1134.
- Greenwald, Anthony G., McGhee, Debbie E. & Schwartz, Jordan L. K. (1998). Measuring individual differences in implicit cognition: The implicit association test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74 (6), 1464–1480. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.74.6.1464>
- Hsu, Jason (1996). *Multiple Comparisons: Theory And Methods*. New York: Chapman and Hall/CRC. <https://doi.org/10.1201/b15074>
- Jähnert, Alexandra & Ziesmann, Tim (2021). Bedarfsgerechtes Angebot. In Nicole Klinkhammer, Bernhard Kalicki, Susanne Kuger, Christiane Meiner-Teubner, Birgit Riedel, Diana D. Schacht & Thomas Rauschenbach (Hrsg.), *EriK-Forschungsbericht I. Konzeption und Befunde des indikatorengestützten Monitorings zum KiQuTG* (S. 45–64). Bielefeld: wbv Media GmbH & Company KG.
- Kästner, Rahel & Roos, Jeanette (2023). Professionalität in der frühkindlichen Bildung. Die Haltung pädagogischer Fachkräfte zu familiärer Rollenaufteilung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 69, 1–15. <https://doi.org/10.2378/peu2022.art24d>
- Kayed, Theresia, Anton, Jeffrey & Kuger, Susanne (2022). *Der Betreuungsbedarf bei U3- und U6-Kindern. DJI-Kinderbetreuungsreport 2021*. Verfügbar unter: <https://www.dji.de/>

- fileadmin/user_upload/KiBS/Kinderbetreuungsreport_2021_Studie1_Bedarfe_U3U6.pdf [09. März 2023].
- Kayed, Theresia, Hubert, Sandra & Kuger, Susanne (2022). *Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Kinderbetreuung, Elternzeit und Coronapandemie. DJI-Kinderbetreuungsreport 2021*. Verfügbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/KiBS/Kinderbetreuungsreport_2021_Studie4_Vereinbarkeit.pdf [09. März 2023].
- Kayed, Theresia, Wieschke, Johannes & Kuger, Susanne (2023). *Der Betreuungsbedarf bei U3- und U6-Kindern. DJI-Kinderbetreuungsreport 2022*. Verfügbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/KiBS/Kinderbetreuungsreport_2022_Studie1_Bedarfe_U3U6.pdf [09. März 2023].
- Leiner, Dominik J. (2014). *SoSci Survey* (Version 3.2.00) [computer software]. Verfügbar unter: <https://www.soscisurvey.de> [09. März 2023].
- Little, Roderick J. A. (1988). A test of missing completely at random for multivariate data with missing values. *Journal of the American statistical Association*, 83 (404), 1198–1202.
- Meiner-Teubner, Christiane, & Tiedemann, Catherine (2018). Immer früher und immer länger – Einstiegsalter und Verweildauer in Kindertagesbetreuung. *Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe*, 21 (3), 9–15.
- Merton, Robert (1948). The Self-Fulfilling Prophecy. *The Antioch Review*, 8 (2), 193–210. <https://doi.org/10.2307/4609267>
- Naderi, Robert (2015). Moderne oder traditionelle Partnerschaftsleitbilder: Welchen Einfluss haben Konfession und Religiosität? In Norbert F. Schneider, Sabine Diabaté & Kerstin Ruckdeschel (Hrsg.), *Familienleitbilder in Deutschland* (S. 99–112). Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84740663>
- Nentwig-Gesemann, Iris & Neuß, Norbert (2021). Professionelle Haltung von Fachkräften. In Norbert Neuß (Hrsg.), *Grundwissen Krippenpädagogik* (6. Auflage) (S. 249–258). Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Nentwig-Gesemann, Iris, Fröhlich-Gildhoff, Klaus, Harms, Henriette & Richter, Sandra (2011). *Professionelle Haltung – Identität der Fachkraft für die Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Peuckert, Rüdiger (2019). Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In Rüdiger Peuckert (Hrsg.) *Familienformen im sozialen Wandel* (S. 401–419). Wiesbaden: Springer Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25077-5_17
- Peukert, Almut (2015). Wer betreut das Kind? In Almut Peukert (Hrsg.), *Aushandlungen von Paaren zur Elternzeit. Arbeitsteilung unter neuen Vorzeichen?* (S. 167–216). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-07071-7_6
- Preuß, Melina & Ulrich, Lisa (2022). Verbesserung der Steuerung des Systems. In Nicole Klinkhammer, Diana D. Schacht, Christiane Meiner-Teubner, Susanne Kuger, Bernhard Kalicki & Birgit Riedel (Hrsg.), *EriK-Forschungsbericht II. Befunde des indikatorengestützten Monitorings zum KiQuTG* (S. 189–204). Bielefeld: wbv Media GmbH & Company KG.
- Samtleben, Claire, Schaeper, Clara & Wrohlich, Katharina (2019). Elterngeld und Elterngeld Plus: Nutzung durch Väter gestiegen, Aufteilung zwischen Müttern und Vätern aber noch sehr ungleich. *DIW Wochenbericht*, 86 (35), 607–613. https://doi.org/10.18723/diw_wb:2019-35-1

- Schneider, Norbert F. & Diabaté, Sabine (2020). Familienleitbilder. In Jutta Ecarius & Anja Schierbaum (Hrsg.), *Handbuch Familie*. (S. 1–18). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-19416-1_30-1
- Statistisches Bundesamt (2021a). *Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2021*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Publikationen/Downloads-Kindertagesbetreuung/tageseinrichtungen-kindertagespflege-5225402217004.pdf?__blob=publicationFile [08. August 2022].
- Statistisches Bundesamt (2021b). *Familie, Lebensformen und Kinder. Auszug aus dem Datenreport 2021*. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Service/Statistik-Campus/Datenreport/Downloads/datenreport-2021-kap-2.html> [25. Oktober 2022].
- Statistisches Bundesamt (2021c). *Bevölkerung und Demografie. Auszug aus dem Datenreport 2021*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Service/Statistik-Campus/Datenreport/Downloads/datenreport-2021-kap-1.pdf?__blob=publicationFile [25. Oktober 2022].
- Statistisches Bundesamt (2022a). *Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2022*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Publikationen/_publikationen-innen-kinder-taetige-personen.html [27. Februar 2023].
- Statistisches Bundesamt (2022b). *Personal-Kind-Schlüssel für Gruppen in Tageseinrichtungen für Kinder nach Gruppenformen und Ländern inkl. Einrichtungen ohne fester Gruppenstruktur und Gruppen für Kinder die Eingliederungshilfe erhalten sowie Personal zur Förderung von Kindern mit Eingliederungshilfe*. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Tabellen/personal-kind-schluessel-2021.html> [25. Oktober 2022].
- Tietze, Wolfgang, Lee, Hee-Jeong, Bensel, Joachim, Haug-Schnabel, Gabriele, Aselmeier, Maike & Egert, Franziska (2013). Pädagogische Qualität in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegestellen. *Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK)*, 69–87.
- Wahl, Andreas & Urban, Dieter (2020). Verfahren der Multiplen Imputation bei Schätzung von Strukturgleichungsmodellen mit latenten Variablen – ein systematischer Vergleich mittels Monte-Carlo-Simulationen. *Schriftenreihe des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Universität Stuttgart (SISS) 05/2020*. Verfügbar unter: <https://www.sowi.uni-stuttgart.de/dokumente/forschung/siss/SISS50.pdf> [23. März 2022].
- Weimann-Sandig, Nina (2019). Entwicklung und aktueller Stand der Kindertagesbetreuung in Deutschland. In Christa Harald (Hrsg.), *Das große Handbuch Organisation und Verwaltung in der Kita* (S. 15–36). Köln/Kronach: Carl Link Verlag.
- Werth, Lioba, Denzler, Markus & Mayer, Jennifer (2020). *Sozialpsychologie - Das Individuum im sozialen Kontext*. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-662-53897-5_7
- Ziesmann, Tim & Hoang, Tony (2022). Bedarfsgerechtes Angebot. In Nicole Klinkhammer, Diana D. Schacht, Christiane Meiner-Teubner, Susanne Kuger, Bernhard Kalicki & Birgit Riedel (Hrsg.), *EriK-Forschungsbericht II. Befunde des indikatorengestützten Monitorings zum KiQuTG* (S. 61–80). Bielefeld: wbv Media GmbH & Company KG.

Autor:innen

Rahel Kästner, M. Sc., Psychologie, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Institut für Psychologie.

Forschungsschwerpunkte: Professionelle Haltung pädagogischer Fachkräfte, Bildung und Betreuung im U3-Bereich.

E-Mail: kaestnerr@ph-heidelberg.de

Jeanette Roos, Prof. Dr., Pädagogische Hochschule Heidelberg, Institut für Psychologie.

Forschungsschwerpunkte: Professionelle Haltung pädagogischer Fachkräfte, digitale Medien in der frühen Kindheit, Selbstregulation, Sprach- und Schriftsprachentwicklung, Übergänge im Bildungssystem.

Anschrift: Keplerstraße 87, D-69120 Heidelberg

E-Mail: roos@ph-heidelberg.de